

Abschied von Pastorin Martina Severin-Kaiser

Ökumene mit Leidenschaft und Profil

Dr. Klaus Schäfer

Die Nachricht von Martina Severin-Kaisers Tod verbreitete sich schnell unter Freunden, in der großen Familie der Kirchen in Hamburg und weit darüber hinaus.

Die in solchen Situationen verwendeten Worte „plötzlich und unerwartet“ kommen einem schwer über die Lippen, und doch sind sie wahr. Die Tage vor ihrem plötzlichen und für uns alle so unfassbaren Tod war sie, wie wir sie immer kannten: Voller Energie, in lebendigem Gespräch mit Menschen, mit Leidenschaft für das Wohl der Gemeinde und die Zukunft der Kirche, nicht zuletzt der ökumenischen Gemeinschaft. Ich denke, dass auch die plausibelste medizinische Erklärung die Fassungslosigkeit nicht auflösen wird, in die ihr Tod ihre Familie und uns alle, ihre Freunde, Kolleginnen, Kollegen und die vielen Weggefährten aus der weltweiten Ökumene gestürzt hat.

Als Ökumene-Beauftragte der Nordkirche und Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), dem ökumenischen Zusammenschluss der Kirchen in Hamburg, hat sie mit Leidenschaft für ein tieferes Verstehen der Kirchen untereinander geworben und gemeinsame Studientage und Aktionen organisiert, immer wieder in profilierter Weise theologische Impulse gesetzt und nicht zuletzt auch in umsichtiger Weise Konflikte moderiert. Wie kaum jemand in unserer Kirche war sie vertraut mit Traditionen und Mentalitäten der so unterschiedlichen Kirchen, die in der ACK zusammenarbeiten. Sie kannte sich aus in den durchaus auch unterschiedlichen Welten der orthodoxen Kirchen, sie warb um Vertrauen im Gespräch und in der Zusammenarbeit mit den vielen Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, die im Bereich der Nordkirche ein Zuhause gefunden haben; sie suchte das Gespräch mit und baute Brücken zu den vielen charismatisch und pfingstlerisch geprägten afrikanischen Gemeinden in Norddeutschland, denen sie auch in praktischen Fragen, etwa in der Suche nach einem Gottes-

dienstraum oder in der Weiterbildung ihrer Pastoren, half. Dass die Beziehungen zwischen katholischer Kirche, Freikirchen und der Landeskirche gut und harmonisch sind, war und ist auch ein großes Verdienst von Martina Severin-Kaiser. In ihrem Amt als Hauptpastorin an St. Petri blieb ihr ein Anliegen, das von vielen Kirchen in Hamburg getragene Ökumenische Forum in der HafenCity weiter zu entwickeln. So manche Pläne und Vorstellungen wollten wir, auch zusammen, umsetzen.

Martina Severin-Kaiser wird von uns, ihren Weggefährten in der Nordkirche, in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, beim Kirchentag, in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und auch von ihren jüdischen und muslimischen Freunden schmerzlich vermisst werden. Martinas Offenheit für alle Menschen, ihre Suche nach Respekt und Verständnis füreinander und nach tiefer Gemeinschaft, ihre Geradlinigkeit und ihre theologische Klarheit, bleiben uns Vorbild. Möge sie selbst nun in Frieden ruhen!



Foto: ZMC-Bildarchiv (1)

Die Welt ist eine Entdeckungsreise

Nachruf auf Martina Severin-Kaiser

Hanna Lehming

Im Jahr 1967 reiste die Großmutter der kleinen Martina auf eigene Faust nach Israel. Die resolute Frau wollte christliche Stätten besuchen, geriet aber mitten hinein in den Sechs-Tage-Krieg. Die damals Achtjährige war fasziniert von den Erzählungen der Großmutter und unterhielt sich oft mit ihr über Israel. Aus der Grabeskirche hatte die Oma für beide Enkelinnen ein Kreuz mitgebracht. Martina konnte ihrer jüngeren Schwester schon damals erklären, dass dies ein besonderes Kreuz ist, das Jerusalemkreuz nämlich.

Als Dreizehnjährige beschäftigte sie das brutale Attentat auf die israelische Olympiamannschaft in München. Hellwach und wissbegierig kaufte sie sich Bücher zum Nahostkonflikt. Bereits als Jugendliche hatte sie eine ansehnliche Bibliothek. Nun kam Literatur zum Judentum und zu Israel hinzu. Als Schülerin bereiste sie das Land zum ersten Mal.

Nach dem Abitur studierte Martina zunächst noch Biblische Archäologie und Geschichte, bevor sie sich ganz auf die Evangelische Theologie konzentrierte. Durch das Studium der christlichen Theologie, so erklärte sie, würde ihr als Nicht-Jüdin ein Zugang zum Judentum eröffnet. Sie wollte mehr über Gemeinsamkeiten von Juden und Christen erfahren, Hintergründe verstehen, Zusammenhänge entdecken. Dabei war ihr Interesse von vornherein auf Dialog angelegt, und das bedeutete für Martina zuerst: zuhören und lernen.

Im Jahr 1978 wurde das Programm „Studium in Israel“ gegründet. Es sollte angehenden Theologinnen und Theologen die Möglichkeit eröffnen, die Vielfalt biblischer und nachbiblischer Überlieferungen des Judentums „aus erster Hand“, in der Begegnung mit jüdischen Mitstudierenden und Lehrern kennenzulernen. Ein Programm wie für Martina erfunden! Sie meldete sich an, zusammen mit ihrem damaligen Freund und späteren Ehemann, Matthias Kaiser. Hebräisch wurde ihre dritte Fremdsprache – manchmal von den Eltern dreier Kinder auch als Geheimsprache benutzt.

Zurückgekehrt aus Israel ging Martina ins Vikariat in Kiel. Ihr Anleiter wurde der damalige Kronshagener Pastor Jörgen Sonntag, Leiter des Nordelbischen Arbeitskreises Christen und Juden. Hier gingen Martina und Matthias auf theologische Entdeckungsreisen und beteiligten sich an der Neudefinition des christlichen Verhältnisses zum Judentum. Ende der 1980er Jahre wurde Martina in die Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag berufen. Fast zwei Jahrzehnte lang bereicherte sie die jeweiligen Projektleitungen mit inhaltlichen Impulsen und kreativen Ideen für das christlich-jüdische Programm. Sie führte Bibel-Dialoge mit jüdischen Partnern, moderierte, strukturierte.

Das Motto ihres Denkens und Tuns könnte man mit den Worten beschreiben: „Räume öffnen.“ Martina war viel zu neugierig, viel zu interessiert an der Welt und an Zusammenhängen, um sich lange mit Abgrenzungen oder Vereinfachungen aufzuhalten. Nein, die Wirklichkeit war für sie vielleicht vor allem eins: eine spannende, intellektuelle Herausforderung!

So brachte sie aus ihrem frankophonen Hintergrund – als Auslandspfarrerin in Brüssel sprach sie fließend Französisch – den belgischen Oberrabbiner mit dem Mufti von Marseille, einem bekannten intellektuellen Querdenker, zusammen. Oder sie veranstaltete als Ökumenebeauftragte in Hamburg einen Workshop von afrikanischen Pastoren mit Rabbiner Dalia Marx. Oder sie organisierte eine Reise mit koreanischen, syrischen, afrikanischen und rumänischen Christen aus Hamburg nach Jerusalem, nicht nur ins christliche, sondern auch ins jüdische und muslimische Jerusalem und ins heutige Israel. Am meisten freute es sie, wenn es bei solchen Cross-Over-Begegnungen zu Überraschungen kam. Momente von Störung eingefahrener Denkmuster, von Erkenntnis, von Öffnung für Neues haben ihr regelrecht Vergnügen bereitet. Dann blitzten ihre Augen und ihr Mund lachte verschmitzt. Ob ihr's glaubt oder nicht: Die Welt ist größer!

Um das Hebräische kreisten ihre Gedanken im letzten entspannten Moment, den Martina und ihr Mann am Morgen des 8. Juli miteinander erlebten, als sie die Losung des Tages lasen: Psalm 50,1 in der Sprache Israels. „Ich verstehe jedes einzelne Wort, aber nicht den Zusammenhang“, stellte Martina fest, doch nicht etwa betrübt, sondern heiter und neugierig auf die Lösung des Rätsels.

Pastorin Hanna Lehming ist Referentin für Nahost und Beauftragte der Nordkirche für den Christlich-Jüdischen Dialog im Zentrum für Mission und Ökumene.